

3. Kapitel, Fliegeralarm in Moorlake

Bevor ich zur eigentlichen Geschichte komme, ein paar Zeitzeugnisse für unsere jüngeren Mitglieder, die sich das sonst kaum vorstellen können.

Zunächst hieß es ja laut Göring, wie ich später gelesen hatte, er wolle Meier heißen, wenn ein einziges feindliches Flugzeug Deutschland erreichen würde. Bald hieß er ja auch so, aber niemand durfte ihn mit diesem Namen nennen!

Auch in unserem Haus Kronprinzenallee 313 (später Clayallee) wurde der Keller für den Fall von Luftangriffen vorbereitet. In ziemlich geringen Abständen, ich schätze mal höchstens 1 m, standen dicke runde sogenannte Stempel, wie im Bergbau, also Baumstämme von ziemlichem Durchmesser. Die sollten den Einsturz des Kellers verhindern, falls das Gebäude durch einen Volltreffer einstürzen sollte (Thema Luftmine).

Ich erinnere mich noch gut an den ersten Fliegeralarm. Mitten in der Nacht heulten die Sirenen, mein Vater weckte uns auf, meinen kleinen Bruder und mich, meine Mutter nahm meinen Bruder auf den Arm, mein Vater mich. Ich war damals wohl fünf Jahre alt und die Eltern trugen uns nach unten in den Luftschutzkeller. Ich war in mein Bettzeug eingewickelt in den Armen meines Vaters und sehe auf dem Weg nach unten das Treppenhaus noch deutlich vor mir, sogar beleuchtet, trotz der Verdunklung überall. Der Keller war wegen der Holzstempel ziemlich beengt und die Erwachsenen mussten stark zusammenrücken, um auf Matratzen oder sonstigen Sitzgelegenheiten den Luftalarm abzuwarten. Die Erwachsenen saßen mucksmäuschenstill auf ihren Plätzen und es lastete eine sehr gedrückte ängstliche Stimmung auf allen. Wir Kinder durften herumlaufen und ich amüsierte mich im Kohlenkeller mit entsprechenden Schwierigkeiten meiner Mutter, mich wieder sauber zu bekommen. Beim nächsten Angriff durfte ich nicht mehr in den Kohlenkeller.

Nach der Entwarnung, ein langer anhaltender Sirenenton, ging es wieder nach oben in die Wohnung und erst viel später, als wir nicht mehr in Berlin waren, gab es mehrere Fliegeralarme in einer Nacht. Mein Vater brauchte nicht zur Wehrmacht, weil er in seinem Pelzbetrieb für die Luftwaffe Fliegerkombinationen aus Lammfellen für die Piloten herstellte, war also kriegswichtig. Vor diesem Hintergrund nun meine Geschichte.

Wir konnten noch 1940 oder 41 zusammen mit meiner Mutter und meinem kleinen Bruder auf Allegro ein Wochenende verbringen. Alles ziemlich beengt, kein heutiger Komfort, aber im Vorschiff für uns Jungs genug Platz und sehr abenteuerlich, wir waren ja noch klein und fanden alles ganz toll. Die Kojen vorn bestanden aus Eisenrohren, die mit Gurtbändern als Auflage für Matratzen verbunden waren.

Wir segelten also an einem Wochenende und landeten in der Bucht von Moorlake. Achtern ein Anker und vorn direkt ans Ufer, so dass der Löffelbug über Land ragte und wir trockenen Fußes von Bord gelangen konnten. Das bereitete trotz des Kiels durch den weggeschnittenen Vorfuß, wie beispielsweise bei Drachen, keine Schwierigkeiten; denn dort ist es auch noch heute tief genug bis dicht ans Ufer.

Sonntag früh, im Sommer bei schönem Wetter, gab mir mein Vater einen wichtigen Auftrag: ich sollte nach Potsdam laufen, Schrippen holen, den Bäcker würde ich schon auf der Hauptstraße finden. Für einen fünfjährigen Jungen war das schon ganz schön weit, von Moorlake, an der Havel entlang, Glienicker Brücke und dann die Berliner Straße nach Potsdam rein. Den Weg hatte ich noch nie gemacht, aber mein Vater hatte ihn mir deutlich beschrieben.

Bald hatte ich auch den Bäcker, ein ziemliches Stück weg von Glienicker Brücke, gefunden, und machte mich mit meiner Tüte Schrippen auf den Rückweg. Plötzlich heulten die Sirenen mit dem auf- und abschwellenden Ton, der mir noch heute einen Schauer über den Rücken jagt, wenn so eine Sirene mal zur Probe losgeht. Mich störte das nicht weiter, und ich setzte meinen Weg fort. Um mich herum liefen die Leute eilig und aufgeregt in die Häuser, um ihre Luftschutzkeller aufzusuchen und andere strömten, immer mehr werdend, einem anscheinend gemeinsamen Ziel zu. Wohin, erfuhr ich gleich, als mich eine Frau am Ärmel packte mit den Worten, „los los, schnell zum nächsten Luftschutzkeller“. Aha, da fiel mir ein, dass es öffentliche Luftschutzkeller gibt. Nein, erwiderte ich, riss mich los und lief weiter meinen Weg zurück nach Moorlake. Die Sirenen hörten nicht auf zu jaulen und immer wieder strömten aufgeregte Menschen an mir vorbei, die mich anpackten und unbedingt in den Luftschutzkeller ziehen wollten. Das ließ ich mir aber nicht gefallen und endlich war niemand mehr auf der Straße und ich konnte ungehindert weiter gehen. Da kam mir auf einmal ein Radfahrer entgegen und siehe da, das war mein Vater. Der nahm mich auf das Fahrrad, vorne auf den Lenker und fuhr mit mir zurück nach Moorlake zum Schiff. Die Erleichterung meiner Mutter war deutlich zu merken. Ich kann mir gut vorstellen, welche Vorhaltungen sie meinem Vater wohl gemacht haben mag.

An Bord konnten wir die Motorengeräusche der Bomber hören, aber Bomben fielen weder in Potsdam noch in unserer Umgebung, die hatten es auf Berlin-Mitte abgesehen. Wir erlebten dann noch ein paar schöne Tage an Bord bis rauf zur Krampnitz und ich durfte oft steuern, mein Vater hat mir alles schön erklärt.

Meine Mutter war weniger begeistert. Ich sehe sie noch heute vor mir, wie sie in der engen Kajüte bei offener Luke neben dem Spirituskocher stand und unsere Mahlzeit zubereitete, Salzkartoffeln mit Tomateneiern, Kopftuch, rotes Gesicht von der Hitze und sichtlich genervt.

Als sich diese Tagesangriffe wiederholten, zuvor waren sie nur nachts gekommen, entschieden sich meine Eltern, Berlin zu verlassen nach dem Aufruf von Goebbels, „Frauen und Kinder raus aus Berlin“.

**Weiter mit
4. Kapitel
Lehrjahre auf Allegro**